

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

138. Jahrgang · Nr. 6

1. Dezember 2018

Einzelheft € 6,67

B 20503 F

ISSN 0179-356-X

2018 · Heft 6

- ▶ 150 Jahre ACV
- ▶ Charles Gounods kleinere Chorwerke
- ▶ Internationales Treffen der Pueri Cantores in Barcelona
- ▶ Die Metzler-Orgel in St. Marien Köln-Fühlingen
- ▶ Aus den Diözesen
Aachen · Augsburg · Erfurt
Freiburg · Fulda · Limburg
Passau · Speyer

Musik für Gott – Mit den Menschen

1868 · ACV · 2018



► 150 Jahre ACV · S. 330–341



► NoonSong in Berlin · S. 350



► SCHAU MICH AN ... · S. 360



In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe die *Christmas Meditation* op. 183 Nr. 3 von William Faulkes (1863–1933); mehr dazu finden Sie auch auf S. 397.

150 Jahre ACV



Statio und Predigt anlässlich der 150-Jahr-Feier des ACV im Hohen Dom zu Regensburg am 23. September 2018 · von Rudolf Voderholzer 330

Die Nähe des Unsagbaren spüren lassen – Von den Chancen der Kirchenmusik in Zeiten der Gotteskrise · Festrede beim ACV in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg am Samstag, 22. September 2018 · von Wolfgang Bretschneider 334

Brief des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz an den Präsidenten des Allgemeinen Cäcilien-Verbands für Deutschland, Msgr. Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider · von Reinhard Kardinal Marx 337

»Musik hören, sehen, fühlen, leben und erleben« · Antrittsrede beim ACV in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg am Samstag, 22. September 2018 · von Marius Schwemmer ... 338

Laudatio auf Enjott Schneider · von Reiner Schuhenn 340

Laudatio für Roland Büchner · von Erich Weber. 341

Beiträge

Kirchenmusik zwischen Auftragserfüllung und Kunstentfaltung am Beispiel ausgewählter Vertonungen des Credo (2) · von Wolfgang Hochstein 342

Charles Gounods kleinere Chorwerke · von Marc Rigaudière 346

30 Minuten Himmel – der Berliner Noon-Song · von Claudio Müller 350

Berichte

Aus den Diözesen

Aachen, Augsburg, Erfurt, Freiburg, Fulda, Limburg, Passau, Speyer 382

Aus den Hochschulen 380

Aus der Praxis – für die Praxis

Tipps für den chorleiterischen Alltag (12) · SCHAU MICH AN ... – über Blickkontakt und Mimik beim Dirigieren · von Reiner Schuhenn 360

Verbände

Wolfgang Bretschneider zum Ehrenmitglied des Deutschen Musikrats berufen ... 366

ACV-Preisträger übernimmt Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen 366

Ausweitung der ACV-Verdienstnadel auch auf OrganistInnen 366

Zwei neue ACV-Chorblätter »Canticum novum« erschienen 367

Begleitbuch zum ACV-Jubiläum 367

Christian Finke zum 60. Geburtstag 367

4000 Pueri Cantores singen in Barcelona als Licht der Welt 368

Ehren-Bischof der Pueri Cantores 369

Anmeldung gestartet – Chorfestival Paderborn 2019 369

Zu wenige öffentliche Musikbibliotheken in Deutschland · Deutsches Musikinformationszentrum präsentiert neues Online-Angebot 370

Orgeln · Glocken

Eine Orgel aus dem Jahr 1945 · Die Metzler-Orgel in St. Marien, Köln-Fühlingen · von Eckhard Isenberg 372

Den Kirchturm zum Schwingen gebracht .. 374

Rezensionen

Buch. 398

Noten 398

Tonträger 399

Und außerdem ...

Editorial 325

In eigener Sache 326

Aktuelles 326

Die Welt der neuen Töne 396

Forum 370

Geistlicher Impuls 378

In memoriam 358

Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten .. 362

Personen und Daten 354

Rätselhaft 376

Vor 100 Jahren 359

Alle Register gezogen 3. Umschlagseite

Impressum 3. Umschlagseite

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das 150. Jubiläum des Allgemeinen Cäcilien-Verbands für Deutschland (ACV) zieht nach wie vor weite Kreise und zeigt damit, dass die Feierlichkeiten in Regensburg kein Selbstzweck waren. Vielmehr scheint die Konzeption des ACV-Teams, den Anlass und die Festivitäten nicht nur zum Rückblick zu nutzen, sondern Impulse für die Zukunft zu geben, aufgegangen zu sein. Profitieren sollten schließlich auch alle, die nicht im September in Regensburg dabei sein konnten. Die mediale Aufmerksamkeit, die der katholischen Kirchenmusik rund um das ACV-Jubiläum zuteil wurde, brachte das Thema endlich einmal auch auf Tische, auf denen es noch nie oder schon lange nicht mehr gelegen hatte, regte zu Diskussionen an – die freilich durch kirchliche Skandale überschattet wurden (und werden) –, und beförderte vielfältige Fragen auf die Tagesordnung, sei es die nach liturgischer Sorgfalt, stilistischer Bandbreite oder dem künftigen Berufsbild von KirchenmusikerInnen. In zahlreichen Print- und Onlinemedien waren Interviews mit dem neuen Präsidenten Marius Schwemmer und dem neuen Ehrenpräsidenten Wolfgang Bretschneider zu lesen, aber auch Ausschnitte aus der Predigt von Bischof Rudolf Vorderholzer wurden zitiert und zirkulieren seitdem nicht nur in Kirchenmusikerkreisen, sondern auch im Klerus. Ist es z. B. nicht leider häufige liturgische Praxis, den Antwortpsalm zu annullieren oder durch ein Gemeindelied zu ersetzen? Dabei »geht es doch nicht darum, dass Organist und Kantor beschäftigt werden oder dass der Vortrag der Lesungen etwas abwechslungsreicher gestaltet wird durch die Unterbrechung durch irgendein Lied«, so Bischof Vorderholzer – Worte, die uns aus der Seele sprechen. Lesen Sie deshalb seine ungekürzten Ansprachen in dieser Ausgabe ab S. 330. Auch die Komposition, die der ACV beim neuen Träger seiner Orlando di Lasso-Medaille, Enjott Schneider, in Auftrag gegeben hatte und die von den Regensburger Domspatzen und dem Domorganisten Franz Josef Stoiber unter der Leitung des ebenfalls neu gekürten Orlando di

Lasso-Medaillen-Trägers, Domkapellmeister Norbert Büchner, uraufgeführt wurde, ist nicht auf ein bestimmtes Ereignis oder besonders üppige kirchenmusikalische Verhältnisse hin ausgelegt, sondern kann im Wechsel und Zusammenklang von Chor, Orgel und Gemeinde nun überall vor Ort erklingen, da sie als neues ACV-Chorblatt erschienen ist (S. 367). Wer sich über die in der *Musica sacra* erschienenen Beiträge hinaus über die Geschichte des ACV und seine Publikationen informieren möchte, dem sei das neue Buch *150 Jahre Allgemeiner Cäcilien-Verband und Diözesanverband Regensburg 1868–2018* empfohlen, das zusammen mit den bereits genannten Artikeln in der *Musica sacra* gewissermaßen den wissenschaftlichen Output des ACV-Jubiläums bildet (S. 367). In seiner Festrede begründet der Priester-Kirchenmusiker-Musikologe Wolfgang Bretschneider seine drei Zukunftsaufgaben für KirchenmusikerInnen theologisch: 1. Mut, die ganze Bandbreite der Kirchenmusik zu praktizieren. 2. Liturgie im Heute feiern. 3. Auch die im Blick haben, die draußen sind (S. 334). Mit durchaus praktischen Fragestellungen und der Rolle der Kirchenmusik in der Gesellschaft befasst sich der neue ACV-Präsident Marius Schwemmer in seiner Antrittsrede, die auch als ein Grundsatzzprogramm des ACV für die nächsten Jahre zu verstehen ist (S. 338). Die beim Festakt gehaltenen Laudationes für die beiden neuen Orlando di Lasso-Medaillenträger reichen über persönliche Würdigungen weit hinaus, weshalb sie ebenfalls hier wiedergegeben werden (S. 340 und 341). Selbstverständlich sind auch in dieser Ausgabe mehrere wissenschaftlich-praktische Beiträge mit zahlreichen Notenbeispielen enthalten: die Fortsetzung der *Credo-Vertonungen*, dieses Mal vom Barock bis Klassik (S. 342), unsere Chorleitungsreihe über Blickkontakt und Mimik beim Dirigieren (S. 360), die Orgelvorstellung mit dem letzten Teil der Kölner Serie (S. 372). Zum Gounod-Jubiläums-Jahr stellt uns Marc Rigaudière die von ihm edierten kleinen Chorwerke (»Chants sacrés«) Charles Gounods vor, die hierzulande kaum bekannt,

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra



für die kirchenmusikalische Praxis, gerade auch in einfacheren Verhältnissen, aber bestens geeignet sind (S. 346). Über ein erfolgreiches Projekt aus Berlin, das professionellen Chorgesang nicht wie dort gewohnt im Konzert, sondern als Teil einer niederschweligen Liturgie präsentiert, berichtet Claudio Müller (S. 350). Viele weitere Berichte und Würdigungen komplettieren dieses in vielerlei Weise reichhaltige Weihnachtsheft.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine *reiche* Advents- und Weihnachtszeit sowie einen guten Jahresbeginn!

Ihr

Dominik Axtmann

« [Kirchenmusik ist] ein integrales, ja geradezu konstitutives Moment der Liturgie selbst und nicht ein der Liturgie äußerlich bleibendes, theatralisch-opernhaft konzertantes Zusatzprogramm.

Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker üben einen durchaus geistlichen Beruf aus.

Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer »



Hans Memling (ca. 1433–1494): Christus umgeben von singenden Engeln, mittlere Tafel eines Altarretabels (Antwerpen, Königliches Museum der Schönen Künste)

Wikimedia Commons · Lizenz: cca

Rudolf Vorderholzer

Statio und Predigt anlässlich der 150-Jahr-Feier des ACV im Hohen Dom zu Regensburg am 23. September 2018

Statio

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

»Nun jauchzt dem Herren alle Welt. Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt.«

Mit einer eigens für diesen Anlass komponierten Vertonung der Paraphrase von Psalm 100 durch Enjott Schneider haben wir diese unsere sonntägliche Eucharistiefeier eröffnet, mit der wir den Dank verbinden für 150 Jahre Allgemeiner Cäcilien-Verband, 150 Jahre verbandliche Qualitätssicherung in Sachen katholische Kirchenmusik, Vertiefung des Zusammenhangs von Liturgie und Musik, Förderung der Arbeit der Kirchenchöre, Austausch

auf nationaler und internationaler Ebene, und so weiter, um nur einige Aspekte der so überaus segensreichen Arbeit des Verbandes zu nennen.

»Die Ihr nun wollet bei ihm sein« – durch die Tore des Regensburger Domes sind heute mit mir und den Vertretern des Domkapitels Domdekan Neumüller, Domkapitular Pinzer und Generalvikar Fuchs vor allem die Vorstände des Allgemeinen Cäcilien-Verbands eingezogen, und ich grüße herzlich den Ehrenpräsidenten Msgr. Prof. Wolfgang Bretschneider: Herzlich willkommen an der Wirkungsstätte Ihres Namenspatrons; ich grüße den neuen Präsidenten Marius Schwemmer, die beiden

Vizepräsidenten, den geistlichen Beirat, Regens Magin, und eine ganze Reihe weiterer Diözesanpräsidien. Seien Sie und alle Gäste, die Sie zur Feier des 150. Gründungsjubiläums an die Donau gereist sind, herzlich willkommen.

»Lobsingt und danket allesamt, Gott loben, das ist unser Amt.«

Was für alle getauften und gefirmten Christen gilt, nämlich für das Lob Gottes geschaffen zu sein, gilt in besonderer Weise für die Kirchenmusiker und Kirchenchöre, das gilt für Euch, liebe Buben und Männer des Regensburger Domchores, die Ihr unter der Leitung von Domkapellmeister Büchner und begleitet von Prof. Stoiber an



Engelskonzert – Deckenfresko der Pfarrkirche Scheffau am Wilden Kaiser (1798, Ausschnitt)

© Wolfgang Sauter (commons.wikimedia.org/wiki/File:Scheffau_Pfarrkirche_-_Deckenfresko_Engelskonzert_2.jpg)
cc-by-SA 3.0 (creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode)

Wolfgang Bretschneider

Die Nähe des Unsagbaren spüren lassen – Von den Chancen der Kirchenmusik in Zeiten der Gotteskrise

Festrede beim ACV in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg
am Samstag, 22. September 2018

Am Menschen gibt es mehr zu feiern als zu kritisieren. Diese Behauptung könnte gerade heute als Provokation verstanden werden. Zeigt der Mensch nicht in einer atemberaubenden Drastik, zu welchen Ungeheuerlichkeiten er imstande ist, zumal, wenn sie sich noch mit anmutenden und frommen Etiketten präsentieren.

Dennoch hält der Christ fest an der Überzeugung: Am Menschen gibt es mehr zu feiern als zu kritisieren. Die Begründung dafür sieht er nicht in sich, in seinen Leistungen, sondern im Glauben, dass er von dem unendlichen, geheimnisvollen

Gott geschaffen, von seinem Atem be-seelt ist, dass er etwas von der göttlichen Schöpferkraft, ja auch von dessen Schönheit in sich trägt. Das macht ihn so wertvoll, verleiht ihm Würde, Menschenwürde.

Darin liegt der erste und letzte Grund, weshalb es den Menschen drängt, seine Stimme zu erheben, zu singen, aus sich herauszugehen, Grenzen zu sprengen, etwas von der unendlichen Weite des Sagbaren und Unsagbaren zu spüren, zu erahnen. Gerade der glaubende, liebende und hoffende Mensch findet im Singen seine eigentliche

Sprache. Was der Theologe Johann Baptist Metz einmal über das Gebet gesagt hat, trifft ebenso, vielleicht noch mehr für das Singen zu: »Die Sprache der Gebete – ergänzen wir: der Musik – ist viel umfassender als die Sprache des Glaubens; in ihr kann man auch sagen, dass man nicht glaubt. Sie ist die seltsamste und doch verbreitetste Sprache der Menschenkinder, eine Sprache, die keinen Namen hätte, wenn es doch Wort, Gebet, Musik, nicht gäbe. Sie ist die Sprache ohne Sprachverbote und zugleich die Sprache voll schmerzlicher Diskretion.«



© gabo / www.photobay.com

Marius Schwemmer

»Musik hören, sehen, fühlen, leben und erleben«

Antrittsrede beim ACV in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg am Samstag, 22. September 2018

»Das rechte Maß, nicht die Mittelmäßigkeit; Aktion, nicht Passivität.«¹

»Die Musik hat höhere Absichten, sie soll nicht das Ohr füllen, sondern das Herz in Bewegung setzen.«²

Zitieren ist eine einfache Form, sich vorzustellen und mit fremden Gedanken Wohlwollen zu erringen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrte Festgäste, liebe Freundinnen und Freunde der Kirchenmusik.

Und doch berufe ich mich im Sinne auch unserer Traditionen auf bewegende und immer gültige Worte. Vorab danke ich Ihnen, dass Sie mich würdig befunden haben, dem ACV, dem Allgemeinen Cäcilien-Verband für Deutschland, zu präsidieren. Doch gleich vorneweg: Ich bin kein zweiter Wolfgang Bretschneider, sein Verdienst kann nicht kopiert werden, die Länge

seiner Präsidentschaft möchte ich nicht imitieren. Aber ich stelle mich gerne im Vertrauen auf Gottes Hilfe der Herausforderung, in den nächsten fünf Jahren das ehrenvolle und große Erbe von Wolfgang Bretschneider als Präsident des ACV, des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, zu übernehmen und weiter zu führen.

In den von mir gewählten Zitaten stecken meine Wünsche und Ziele:

- ▶ keine Mittelmäßigkeit, Aktion und nicht Passivität
- ▶ Fragen zulassen und den Aufbruch wagen
- ▶ Gott suchen und damit zu den Menschen finden. Hörend, beständig und wandlungsfähig.
- ▶ Musik darf, soll und muss Herzen bewegen
- ▶ Musik hören, sehen, fühlen, leben und erleben

▶ Wie es auch unser Jubiläumslogo ausdrückt: »Musik für Gott – Mit den Menschen«

Mit diesen Wünschen und Zielen will ich

- ▶ unser Gründungsanliegen heute mit Leben füllen,
- ▶ die Spiritualität der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker erfüllen und zu deren Blühen beitragen,
- ▶ und schließlich immer wieder den Wert und die Bedeutung des Aspekts der kulturellen Diakonie von geistlicher Musik bewusst machen.

Wie stehe ich zu Tradition und Zukunft?

Aus »Freude am Evangelium« hat uns Papst Franziskus in »Evangelii Gaudium« an den Rat des Apostels Paulus erinnert: Gottes Wort in unser Ohr. Der Geist des Bewahrens unverbrüchlicher und göttlicher Werte ist eine der großen Leistungen

Marc Rigaudière

Charles Gounods kleinere Chorwerke

Von Charles Gounods geistlichem Œuvre haben dessen kleinere religiöse Chorwerke am wenigsten Bekanntheit erlangt. Im Werkverzeichnis nehmen sie zwar breiten Raum ein,¹ doch in CD-Aufnahmen und in den Konzertprogrammen professioneller Chöre sind sie kaum vertreten. Diese Vertonungen von Texten in lateinischer, französischer oder englischer Sprache lassen die unterschiedlichen Stile erkennen, die Gounod zur Verfügung standen: von sehr schlichten, geradezu schmucklosen Stücken zur inneren Andacht bis zu größer dimensionierten und dramatischeren Kompositionen. In ihrer Gesamtheit wirken diese bis heute wenig bekannten Werke beim Hören fast anspruchslos und mit sparsamen Mitteln gestaltet – und doch sollten sie unbedingt wiederentdeckt werden.

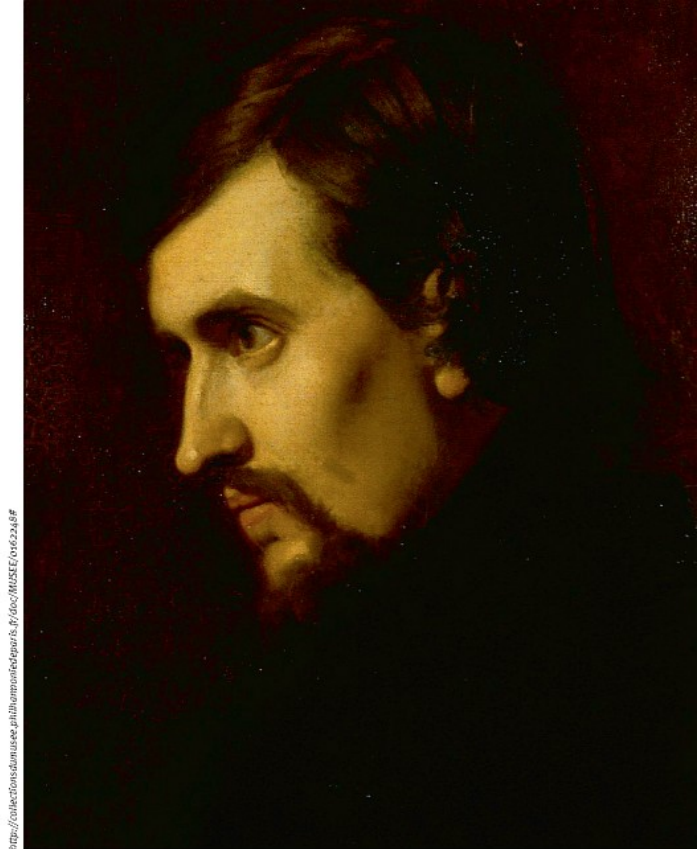
Gounod erhielt seine kompositorische Ausbildung von 1835 bis 1839. Nachdem sein erster Lehrer, Anton Reicha, 1836 gestorben war, setzte er sein Studium am Conservatoire de Paris fort. Hier konzentrierte der Unterricht sich vor allem auf die Oper und wurde meist auch von Opernkomponisten erteilt: Fromental Halévy (Lieblingsschüler von Luigi Cherubini), Henri-Montan Berton, Jean-François Lesueur und Ferdinando Paër.

Komponieren für Chöre mit beschränkten Möglichkeiten

Wenn Gounod sich bei den geistlichen Stücken für einen einfacheren Satz entschieden hat, so ist das teilweise seinen Aufführungsmöglichkeiten geschuldet. Der Gewinner des Prix de Rome wird nach seiner Rückkehr aus der Ewigen Stadt im November 1843 Organist und Chorleiter an der Kirche der Missions étrangères in Paris, und in dieser ersten Kompositionsphase widmet er sich eben jenem Repertoire. Seine Kantorei besteht aus nur wenigen Sängern mit eher beschränkten Möglichkeiten.² Gounod schreibt harmonisch sehr simple Stücke, die leicht zu lernen und zu singen sind. Ein gutes Beispiel für seinen damaligen Stil ist das *Sancta Maria* in

F-Dur (CG 141). Es ist kurz, sehr klar, mit häufig wiederholten Phrasen und steht in schlichter Dreiklangsharmonik. Die Grundtonart wird nur für die Dominante verlassen und, ziemlich unerwartet, für die dritte Stufe (a-Moll). Das Stück ist durchgehend homophon. In der Partitur findet sich nur am Anfang die Angabe *pp*, weitere dynamische Hinweise fehlen.³

Da Gounod sich zur Oper hingezogen fühlt und auch fürchtet, sich von der musikalischen Welt in Paris zu isolieren, gibt er seinen Kantorenposten im Februar 1848 auf. Einige Jahre später wendet er sich erneut der Chormusik zu, als ihm im Jahr 1852 die Leitung des Orphéon de Paris übertragen wird. Jetzt sind nicht mehr Werke für einen kleinen Chor gefragt, denn das Orphéon ist ein Zusammenschluss zahlreicher Chöre, und die Konzerte, für die Gounod komponiert, bringen Sängermassen von mehreren hundert, bei besonderen Gelegenheiten sogar einigen tausend Choristen auf die Bühne. Im Allgemeinen ist ihre musikalische Vorbildung gering, und so muss Gounod sich wieder auf sehr einfache Chorsätze beschränken.⁴ Das Repertoire des Orphéon ist sehr breit: Neben weltlichen Sätzen belehrenden, erbaulichen oder patriotischen Inhalts werden auch religiöse Werke gesungen, entweder in der Originalfassung oder, wie im Orphéon üblich, in Arrangements. Wenn Gounod sich über die schwere Last beklagt, die die Leitung des Orphéon für ihn darstellt,⁵ so notiert er andererseits auch: »Dieses Amt, das ich achteinhalb Jahre innehatte, hat sich auf mein musikalisches Werden glücklich ausgewirkt, denn ich hatte große Vokalmassen so zu dirigieren und einzusetzen, dass Schlichtheit ihre Klangfülle aufs Vortrefflichste zur Geltung brachte.«⁶



Charles Gounod – Porträt von Henri Lehmann, 1841
Öl auf Leinwand, Musée de la musique, Paris

Wahrscheinlich wurde das um das Jahr 1856 komponierte *Veni creator* (CG 129) vom Orphéon gesungen. Der Einsatz von vier gleichen Stimmen ist typisch für das Repertoire der Chorvereinigung. Auffällig ist die durchgehende Homophonie und eine Unisono-Passage im *ff* im Zentrum des Stücks, die, von einem sehr großen Chor gesungen, eine kraftvolle Klangentfaltung bewirkte.

Der Stil »alla Palestrina«

Die institutionellen Zwänge erklären nicht allein, warum Gounod häufig einen schlichten Stil wählt. Wie viele andere französische Komponisten des 19. Jahrhunderts hatte die Wiederentdeckung Palestrinas auch ihn beeinflusst. In seinen *Mémoires* beschreibt Gounod sein Erweckungserlebnis, als er in der Sixtinischen Kapelle die Polyphonie der Renaissance hört: »Diese strenge, asketische, horizontale Musik, ruhig wie der Meereshorizont, monoton durch Abgeklärtheit, dem Sinnlichen entgegengesetzt und dabei in ihrer Kontemplation intensiv bis zur Ekstase – diese Musik rief bei mir zunächst eine seltsame, ja fast unangenehme Wirkung hervor.«⁷

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



www.musica-sacra-online.de

*Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern,
den Autorinnen und Autoren, den Werbepartnern
und allen an der Musica sacra Mitarbeitenden
eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit
sowie ein gesegnetes Neues Jahr 2019!*

Ihre Redaktion

